

# Halle'sche Zeitung



## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1912. Nr. 131.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 205.

Verlagspreis für Halle und Umkreis 2,40 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Reichsgebiet. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Preis-Verhältnisse: Halle'sche Zeitung (inkl. Postgebühren), 20. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeilage), 2 Bände, 12 Hefen, 12 Hefen, 12 Hefen.

Zweite Ausgabe

Verlagspreis für die Provinz Sachsen: Halle'sche Zeitung 2,40 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Reichsgebiet. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Preis-Verhältnisse: Halle'sche Zeitung (inkl. Postgebühren), 20. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeilage), 2 Bände, 12 Hefen, 12 Hefen, 12 Hefen.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Zeiliger Straße Nr. 61 u. 62. Telefon 155 u. 158; Redaktions-Telephon 1272. Verleger: Dr. Walter Grieben in Halle a. S.

Sonntag, 17. März 1912.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Telefon Amt Anhalter Nr. 6290. Druck und Verlag von C. F. Zühlke in Halle a. S.

### Der Dank des Reichslandes.

Zu der starken politischen Bewegung der letzten Wochen ist man über gewisse Beschlüsse des neuen elsäß-lothringischen Landtags leichter und rascher hinweggegangen, als die Dinge eigentlich gefaltet hätten. Man wird zwar der Weisheit der Budget-Kommission und der Zweiten Kammer, die weil die Regierung ihn selbstverständlich nicht der parlamentarischen Kontrolle unterstellen wollte und konnte, nicht die Ehre einer Auseinandersetzung über die Grundelemente des gegenseitigen Verhältnisses der staatlichen Gewalt antrug. Aber rein menschlich betrachtet, ist diese Art von Duldung für die Verfassungsreform so handlungslos, daß sie zum mindesten feigenhaft werden muß. Es hat keinen Sinn, im gegenwärtigen Augenblick die Debatte darüber wieder aufzunehmen, ob der Optimismus, der der Vertrauensfundgebung dieser Verfassungsreform zugrunde lag, vor der geschichtlichen Entwicklung der letzten vier Jahrzehnte irgend einen Stand halten konnte; aber wer damals nicht genug Vertrauen empfunden hat, um diesen Optimismus des Reichsfänglers und des Statthalters teilen zu können, der hat früher und drastischer Recht bekommen, als er sich selber wünschen mochte. Es ist doch wirklich ein hartes Stück, daß man im Straßburger Parlamentspalast einen Beschluß, der doch eine persönliche Kränkung des Kaisers in sich schließt, wenn der Fonds auch nicht durch den Kaiser unmittelbar verwaltest wurde, für die richtige Antwort auf die vertrauensvolle Aufnahme in das Vollbürgerrecht des Deutschen Reiches gehalten hat, und wenn in eingeweihten Kreisen angegeben wird, daß der Kaiser tatsächlich eine außerordentlich lebhaftere Verklammerung über diesen Beschluß empfunden und geschürt habe, so wird man das gerne glauben. Auch für den Reichsfängler ist es eine ungewöhnliche Aufgabe gewesen sein, dem Kaiser von diesem Beschluß Kenntnis zu geben und ihn in Einklang zu bringen mit den Anschauungen, Ueberzeugungen und Grundfragen, aus denen die Verfassungsreform hervorgegangen war.

Wer einigermaßen vertraut ist mit dem politischen Charakter der elsäß-lothringischen Bevölkerung mit dem fleischlich-spielerischen Zuge eines zünftigen Demokratismus, der einem dort auf Schritt und Tritt sich entgegenstellt, der wird sich auch über den Heintischen, unvorhergesehenen, fast unanständigen Geist dieses Beschlusses nicht allzu sehr wundern. Vielleicht kann man als mildernden Umstand auch gewisse Kinderkrankheiten des Parlamentarismus geltend machen. Aber entscheidend wird dadurch im Grunde nichts, und es wäre wirklich am Blöde gewesen, daß den Herren in Straßburg zum Bewußtsein gebracht worden wäre, wie man in dem großen Deutschen Reiche, zu dessen völlerberechtigtem Gliede man das Reichsland trotz mancher trübender Erfahrungen machen zu sollen geglaubt hat, über diesen Schlußbescheid denkt. Sucht man sich aber in die Seele des Kaisers hineinzuversetzen, so läßt sich kaum etwas anderes erwarten, als daß die neuesten Erfahrungen eines gefährlichen Meiß für die fröhliche Vertrauens- und Hoffnungs-Beat beut haben, die dem Reichsland gerade in dem Herzen des Reichsoberhauptes aufgebracht war und von der es schon so manche schöne Frucht ernten darf.

### Zum Wechsel in der Leitung des Reichschatzamtes.

Nachdem am Donnerstag die Besprechung des Reichsfänglers mit den einzelstaatlichen Ministern stattgefunden hatte, reichte, wie wir bereits in Nr. 130 der „Holl. Ztg.“ telegraphisch meldeten, der Staatssekretär des Reichschatzamtes Wermuth am Freitag morgen sein Entlassungsgesuch ein. Dieses ist von Seiner Majestät dem Kaiser genehmigt und der Unterstaatssekretär im Reichschatzamt Kühn zum Nachfolger Wermuths ernannt worden.

Ergellenz Wermuth wurde geboren am 23. März 1855 zu Hannover. Er bezog nach Absolvierung des Gymnasiums Altdorfer die Universitäten Leipzig, Heidelberg und Göttingen. 1876 bestand er die erste juristische Prüfung, 1881 das Referendarexamen. Nach sechsjähriger Hilfsarbeit wurde er als Vortragender Rat ins Reichsamt des Innern berufen. Im Jahre 1900 wurde ihm das Amt eines Unterstaatssekretärs übertragen. Im Jahre 1908 ernannte ihn der Kaiser zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Titel Ergellenz. Seit 1909 war er Staatssekretär des Reichschatzamtes.

Der neue Schatzsekretär Kühn, bisher Unterstaatssekretär, steht seit 1874 im Staatsdienst und ist seit 1892 im Reichschatzamt tätig. Er war ursprünglich Jurist und im Jahre 1883 als Amtsrat behufs Uebertritts in die Verwaltung der indirekten Steuern aus dem Justizdienst ausgeschieden. Er wurde dann Justizrat bei der Provinzialsteuerdirektion in Stettin und rückte 1886 zum Oberzolinspektor und Regierungsrat in Thorn auf. Drei Jahre später wurde er Regierungsrat bei der Provinzialsteuerdirektion in Berlin und kam 1892 als Vortragender Rat und Geheimen Regierungsrat in das Reichschatzamt. 1896 rückte

er zum Geheimen Oberregierungsrat und im Mai 1905 zum Direktor im Reichschatzamt auf. Anlässlich der Verabschiedung der Finanzreform wurden ihm die Brillanten zum Orden der zweiten Klasse verliehen. Im Januar 1910 wurde er als Nachfolger Zweles zum Unterstaatssekretär ernannt.

Zum Rücktritt des Reichschatzsekretärs Wermuth schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Herr Wermuths Rücktrittsentwurf wird in weiten Kreisen lebhaft beachtet. Die Darlegungen, in denen er die unter seiner Leitung aufgestellten Reichsetats einbrachte, waren jedesmal ein Muster von Klarheit und Sachkenntnis. Wenn unsere Finanzen sich heute in einem Zustand der Gefährdung befinden, wie es vor zwei Jahren noch kaum gehofft wurde, so ist dies nicht zum kleinsten Teile das persönliche Verdienst des scheidenden Staatssekretärs. Herr Wermuth ist von Beginn seiner Amtsführung dafür eingetreten, daß keine Ausgabe ohne hinreichende Deckung bleiben darf. Dieses Prinzip ist auch in den Besprechungen des Reichsfänglers mit den einzelnen Staatsministern über Behr- vorlagen und Deckungsfrage voll anerkannt worden und wird auch gegenüber den Wehrkräften zur Anwendung kommen. Um so mehr bedauern wir, daß Herr Wermuth sich entschlossen hat, um seine Entlassung zu bitten.“

### Die kleinen Panzerkreuzer im britischen Flottenprogramm.

(Von unserem Marine-Mitarbeiter.)

Wie nach der englischen Presse verlautet, fordert das Flottenbauprogramm für 1912 neben vier großen Panzerkreuzern auch kleine Kreuzer. In der deutschen Presse wurde von kleinen Panzerkreuzern gesprochen, und auch der englische Text zeigt den Ansdruck: „light armoured cruiser“. Man hat es also mit einer ganz neuen Schiffsklasse zu tun. Die große Zahl von acht solchen kleinen Kreuzern dürfte sich vorwiegend auf die Verlagerung der Engländer zurückführen lassen, daß in einem großen Seeräuber ihre Handelsflotte schwereren Gefahren und Verlusten ausgesetzt sein könnte, und das wäre ja gleichbedeutend mit den allergeringsten Störungen der überlebensfähigen Verbindungen des Inselreiches und in weiterer Folge der Ernährung der Bevölkerung. Der vor nicht langer Zeit zurückgetretene erste Seelord der Admiralität, Sir Arthur Wilson sprach sich im vergangenen Sommer in einer großen Rede sehr ausführlich über diese Gefahren aus und meinte, sie seien sehr viel größer für England als die sonst in Frage kommenden der Invasion und eines etwaigen Verlustes der Seeherrschaft. Sein Nachfolger scheint hiernach auch den Grundgedanken zu haben, daß der englische Seehandel am besten geschützt werden könne, wenn Wollen von kleinen Kreuzern auf den großen Ozeanhandelsstraßen unterfahren und die englischen Handelsflotte gegen feindliche Kreuzer schützen. Umgekehrt besteht natürlich die Ansicht, daß dieselben Kreuzer zu gründlicher die Handelsflotte des Feindes zerstören und vernichten.

Die nachgelagerte Frage, ob denn der englische Seehandel tatsächlich so außerordentlich stark gefährdet sein wird in einem großen ozeanischen Kriege, kann von unparteiischen Beurteilern kaum behauptet werden. Wir wissen jedenfalls keine andere Marine — einschließlich der deutschen —, die auch nur im entferntesten in der Lage wäre, eine solche Gefährdung oder Schädigung herbeizuführen. In England denkt man aber anders über diesen Fall und hauptsächlich trägt hierzu wohl die Furcht mit bei, daß in einem Kriege mit dem Deutschen Reiche, armierte deutsche Handelsdampfer plötzlich auf allen Meeren auftauchen und dort einen Kreuzerriegel beginnen würden. Diese Beforgnis hängt vor allem auch mit der Stellungnahme Deutschlands, übrigens auch der anderen Weltmächte, Staaten auf der Londoner Konferenz von 1909/10 zusammen, wo diese Mächte verlangten, daß die Verwandelung von Handelschiffen in Kriegsschiffe und ebenso ihre Rückverwandlung in Handelsschiffe auch auf hoher See, also nicht nur im Hafen vor sich gehen könne. Auf der Londoner Konferenz ist über diesen Punkt eine Einigung nicht erzielt worden, es bleibt bei dem alten ungelösten Zustande. In Großbritannien aber wurde diese Furcht mit zu jener Agitation der Vorjahre benutzt, um die Mobilisierung der Londoner Declaration zu hinterreiben, indem man sagte, eine Festlegung des internationalen Seerechtses sei für Großbritannien nur annehmbar, wenn keine Gefährdung und Forderungen hinsichtlich der Verwandelung von Handelschiffen in Kriegsschiffe zum internationalen Seerecht würden. Die Stellungnahme des Deutschen Reiches hierzu habe aufs deutlichste gezeigt, weisen man sich von den deutschen Handelsdampfern in einem kommenden Kriege zu verleben haben werde. Die Admiralität scheint diesen Standpunkt zu teilen, und seit Jahren ist man in britischen Marinekreisen der Ansicht, daß die Zahl der geschützten Kreuzer nicht annähernd genügend sei. Im vorigen Jahre wurden für die britische Marine vier Kreuzer gefordert und bewilligt, für die kanadische ebenfalls vier.

### Der Freisinn als Protektor der Terroristen.

Das schmähvolle Verhältnis, in dem sich der Freisinn der Sozialdemokratie gegenüber schon geraume Zeit befindet, und das durch das famose Stimmabgabemoralen nur gleichsam seine Abstemperung erfahren hat, treibt immer schmerzlichere Blüten. So fällt die „Freisinnige Zeitung“ (Nr. 62 vom 14. März) in einem „Die starken Männer“ überschriebenen Artikel mühsam über das Herrenhaus her, weil dieses es gewagt hat, die Regierung um ausreichende Maßnahmen zum Schutze der Arbeitswilligen zu eruchen. Und während das Freisinnorgan auf der nördlichen Seite, die zur Aufnahme der Schimpflichkeit gegen das Herrenhaus daß herhalten müssen, sich selbst gewungen sieht, die ganze dritte Spalte lang die wichtigsten Ausschreitungen der Streiter, sowie die Silberne der nationalen Arbeitervereine und des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter um verächtlichen Schutzes der Arbeitswilligen zu registrieren, schreibt es auf der anderen Seite: „Um das zu sagen, was sie gelang haben, brauchen die Herren v. Herten-Schwernin, v. Puttkamer und wie sie alle heißen, sich nicht erst die Mühe eines Initiationsantrages zu machen; die Weisheit, die sie am Dienstag verpackten, konnten sie bei der Staatsleitung oder bei einer anderen Gelegenheit ebenso auf an den Mann bringen.“ Und dieses schale Gemäch glaubt das führende Blatt der „fortschrittlichen Volkspartei“ dem Bürgerturn bieten zu dürfen, während an demselben Tage der sozialdemokratische „Vorwärts“ eine Sprache führt, die an Ueberhebung ihresgleichen nicht: „Einen jungen Arbeiter haben sie totgeschossen. In derne Uollen (1) junge Burischen ein Schutzmanns-Kommando mit Schüssen angegriffen haben. Daß irgend ein Schuß getroffen hat, behauptet nicht einmal die Polizei.“ Der Kommissar gab den Befehl zum Waffengebrauch, und diesmal trafen die Schüsse.“ In gemeinerständlichen Deutsch überlegt, heißt das nichts anderes, als: die Organe der Staatsgewalt sollen sich, wenn der revolutionäre Böbel auf sie loszieht, mindestens solange als Ziel-scheiben für eben diesen Böbel betrachten, bis sich der eine oder andere Gen darm im Blute wälzt; dann — das scheint ihnen der „Vorwärts“ allergnädigst gestatten zu wollen — dürfen sie — Schredschiffe abgeben. Der „Freisinnigen“ aber tut es ferner offenbar in der Seele weh, daß sie den Antrag des Herrn v. Puttkamer nicht zu einem früh-fröhlichen „Zunker“ haben verwenden kann, weil nämlich dieser Antrag auch von Persönlichkeiten unterschrieben worden ist, deren Sympathien für ein möglichst weitgehendes A o l i t i o n s e s t l auch die „Freisinnige Zeitung“ kaum wagen dürfte in Zweifel zu ziehen; deshalb läßt sie sich also vernennen: „Aber über der Antrag einstimmig a u g e n o m m e n worden ist, so lag dies vermutlich daran, daß er einigermaßen vieldeutig ist, und im Falle der Not auch von Personen unterschrieben werden kann, die nicht auf dem agrar-funktionarischen Standpunkte stehen.“ Wie ein Vollenflügel hantiert hier das Fortschrittorgan mit den Worten „annehmen“ und „unterschreiben“, um den sehr starken Eindruck, den die direkte Unterstützung des Antrages v. Puttkamer durch einen Adolfs Wagner ganz zweifellos auf alle ernsten Sozialpolitiker, ja auf die gesamte politische Welt gemacht hat, wenn auch nur einigermaßen aufzuwachen. Das wird ihr aber nicht gelingen. Denn die Ausführungen des Grafen v. Herten-Schwernin und des Herrn v. Puttkamer zu dem Antrage haben über dessen Sinn und Zweck doch wahrlich nicht den geringsten Zweifel gelassen; und wenn diese Interpretation des Antrages den nicht auf „agrar-funktionarischen“ Standpunkte stehenden Mitgliedern des Herrenhauses, die den Antrag mit unterschrieben haben, nicht konveniert hätte, wir meinen, sie wären dann Mannes genug gewesen, das in der Besprechung zum Ausdruck zu bringen, ja, vielleicht sogar ihre Unterschrift noch nachträglich zurückzuziehen. Allein, damit noch nicht genug. Die „Freisinnige Zeitung“ tut alles, was sie kann, um ihren politisch-moralischen Zustand recht augenfällig in die Erscheinung treten zu lassen. Sie verurteilt die Antragsteller zu verhältnissen unter Hinweis auf die Stellungnahme des Staatssekretärs und hat, die „Schwarzmaier“ feiern von dem Verlaufe der Debatte „recht wenig berichtet“ worden. Ja, der Freisinn ist gründlich heruntergekommen, auch von w a h r e m demokratischem Empfinden ist bei ihm nicht eine Spur übrig geblieben. Und das alles, nachdem i n m t i l c h e bürgerlichen Parteien des sächsischen Landtages ebenso wie die Bürgerpartei der freien Stadt Bamberg sich einmütig sogar auf den Standpunkt gestellt haben, daß die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeitswilligen in keiner Weise ausreichen. Die „Freisinnige Zeitung“ aber hat mit ihrem Don Quixote-Mitt wider das Herrenhaus von neuem den Beweis erbracht, daß sich der Freisinn, der früher doch wenigstens im Kampfe gegen die freien Aspirationen der Unflugsparthei als einigermaßen zuverlässig gelten konnte, sich je länger je mehr zum Büttel der Sozialdemokratie herabwürdigt.









Die Kommission schließt folgende Übernehmungsanträge vor:  
Der Provinziallandtag wolle beschließen, den § 1 des Regie-  
ments über die bei Dienststellen in Angelegenheiten der Pro-  
vinzialverwaltung zu leistenden Reisen und Tagelöhne vom  
23. November 1876/75, März 1877 nicht rückwärts, vom  
23. März 1898/23, April 1898 wie folgt zu ändern: Bei Dienst-  
stellen erhalten I die Mitglieder des Provinziallandtages, des  
Provinzialausschusses und der Provinzialkommissionen, die Pro-  
vinzialkommissare, die gewählten Mitglieder des Provinzialrats  
und der Oberprüfungscommissionen die unter II aufgeführten Stäbe;  
der Landesbeamten, u. a. m. höchstens

Hö. Landrat Winkler-Reis unter II Prüfung der  
Reisekosten der Kreisbeamten, die sehr gering seien.  
Hö. Bürgermeister Schübe empfiehlt Ersatzpässe zu machen  
bei den Reisekosten.

Hö. Landrat von Jagow ersucht um Ablehnung der Ge-  
haltung der Stäbe für die Provinziallandtagskollegien, die  
Bezahlung mit 15 Mk. sei reichlich bemessen.

Hö. Landrat Winkler-Reis kündigt an, einen Antrag ein-  
zubringen, wonach dem nächsten Provinziallandtag ein Revisi-  
onsentwurf des Reisekostenreglements vorzulegen sei.

Landesgruppenrat Herr v. Wilmomgall hat, es sei dem  
Reisekostenreglement zu helfen. Man müsse doch auch berück-  
sichtigen, daß das Reisen sehr teuer sei und oft sehr strapazös  
für die betreffenden Beamten. Der kleine Leberlauf sei ihnen  
wichtig zu nennen.

Hö. Oberbürgermeister Dr. Hübner-Galle bemerkt, es  
soll das vergrößert werden, was der Beamte veranlaßt. Im  
nächsten ersuche er sich für antwortlich und auskömmliche Tag-  
gelter und empfahl das System der Reisekostenordnung, wie es  
die Stadt Halle mit Erfolg eingeführt habe.

Diesem wurde die Besprechung geschlossen.  
Der Antrag des Hö. Schübe, bei Eisenbahnfahrten die  
staatlichen Stäbe zugrunde zu legen und in einem Umkreise von  
30 Kilometern nur 2/3 dieser zu zahlen, wurde abgelehnt.

Der Antrag des Hö. Winkler, dem nächsten Landtag  
eine neue Reisekostenordnung vorzulegen, wurde mit geringer  
Majorität abgelehnt.

Darüber erfolgte Annahme des Kommissions-  
antrags.  
Eingegangen ist ein Antrag, nachs Prüfung und Begut-  
achtung von Stellenanfragen für Neubauen eine händliche  
Kommission von fünf Mitgliedern zu bilden; dieser  
Antrag soll am Montag beraten werden.

Diesem war die Tagesordnung erledigt. — Schluß der Ver-  
handlungen 1 Uhr mittags.

Nächste Sitzung Montag vormittag 11 Uhr.

## Aus Halle und Umgebung.

Halle a. S., den 17. März 1912.  
Heimathundliche Streifzüge in die Umgegend  
von Halle a. S.

Ein Laichwanderer schenkt für Naturfreunde. Von C m n a  
S u m a n n Halle a. S., 1912. Verlag von Otto Thiele,  
Preis 1.20 Mk.

Im besten Sinne Sommer und Herbst werden die Leser der  
„Halleischen Zeitung“ durch eine Reihe von Schilderungen aus der  
Feder der Verfasserin der soeben erschienenen „Streifzüge“  
erfreut, Schilderungen, die in manchen dem Wunsch entsprechen,  
diese Züge in einem Buche vereinigen zu lassen, für seine  
Wanderungen im Halle zu besitzen. Dieser Wunsch ist jetzt er-  
füllt und wir sind überzeugt, daß viele wanderlustige Menschen  
aus diesen hübschen Freuden, Anregung und Belehrung schöpfen  
werden. C. S u m a n n berichtet in ungewöhnlich lebendiger  
Weise die Naturkenntnis auf die natürlichen und geschichtlichen  
Eigenschaften unserer Gegend zu lenken und damit unsere Spazier-  
gänge und Wanderungen im Halle zu bereichern. Wie oft  
finden wir die in der Natur geübte Erlösung nicht, weil  
uns die Sorgen des Tages so intensiv beschäftigen, daß der nach  
innen gelehrte Will nicht von der Umwelt aufzuheben vermag.  
Wandern ist eine weise Sache, welche Ruhe und heiligeren  
Zugang die Gegend erfüllt, die er durchschneidet. Ein jeder  
Wandrer ist einmal dafür gefähig, so wandert er auf Schritt  
und Tritt Anregungen, die uns ablenken, uns neuen Stoff zum Nach-  
denken bieten und uns den Alltag schmelzen lassen. Solche  
Anleitung, insbesondere für unser eigenes Heimatgebiet, gegeben  
zu haben, ist das große Verdienst unserer Wandererführer. Die  
Verfasserin schildert, bei der nachgehenden Erde beginnend, die  
geologischen Geschichte der durchwanderten Gegend, sie zeigt uns  
die engen Zusammenhänge, die zwischen Gestein, Boden und  
Klimawelt bestehen, sie macht uns auf die Tierwelt, die  
Wälder, Felder und Wiesen, Kulturland und Waldland wieder  
aufmerksam und läßt endlich auch die Geschichte vieler Aus-  
flüge, die über die Gänge unserer Heimat hinausgegangen sind.  
Wir erleben schon aus diesen kurzen Andeutungen, wie in-  
teressant sich ein Spaziergang an der Hand dieses unterrichteten  
Führers gestalten kann. Ein solcher Gang bietet uns mehr als  
die bloße „Terrain- und Gegend“, er erfrischt und belehrt uns,  
er vertieft unsere Heimatkenntnis und Heimatliebe.

Aus dem Inhalte des Büchleins seien folgende Hauptpunkte  
angeführt: Am Nummern der Frühjahrszeit. — Ein Ausflug auf  
den Ausflieger. — Aus der Stafflere des Halleischen Gebietes. —  
Ein Ausflug nach Moritzburg a. S. — Zum Saalkreisreise. —  
Eine Wanderung durch die herrliche Höhe. — Am Neissesee.  
Dem Laufe des Jahres folgt, wie diese Übersicht zeigt, die  
Schilderung, daß es Zeit, den Zustand der Wanderungen zu  
beginnen. Möge der kleine Führer in diesem Jahre recht viele  
Gauler begleiten und auch fremden Besuchern die Schönheit  
unserer Heimat erschließen helfen.

Dr. Deibel-Hienau.

## Aus unserm Zoo.

Am Wissenschaftlichstättig kam gestern wieder ein junger  
Mehlsäuger Welt, der erste in diesem Jahr. Das Ereignis wurde  
von dem stolzen Vater neugierig getrieben, er besah sich die  
gegenen Tag über in großer Neugier und war im Bewußtsein,  
Mutter und Kind schauen zu müssen, in sehr kampferregter  
Stimmung. Selbst seinen Pfleger verlor er den Respekt und  
zeigte durch eine eigenartige faulende Bewegung des Inter-  
essiers und ein darauf folgendes furchtbares Aufschreien des Mutes,  
daß er sein Reich mit dem respektablen Säugling zu vertreiben  
bereit sei. Das kleine Kind von der Mutter an der Brust herum-  
tanzend, die Mutter hat aber kaum notwendig, es festzuhalten,  
denn schon kurz nach der Geburt vermag sich der kleine „Baum-  
bürger“ mit Händen und Füßen an der Mutter selbständig fest-

zuhalten, mit anderen Worten: sein eigenes Gewicht zu tragen.  
Ihm es wird gar nicht lange dauern, und der kleine wird sich bald  
mit der einen, bald mit der anderen Hand loslösen, so daß nur  
eine Hand und die Füße ihn zu tragen haben. Ein interessanter  
Zusatz ist ferner die Beobachtung zu verzeichnen: Von den vor-  
kurzem begangenen Karkassentieren hat eine gelammt und das  
Mutter zeigt die wertvolle Säugetierbildung des tief schwarzen  
Nisches in charakteristischer Ausbildung. Die Wädhgen sind aber  
nur in den ersten acht Tagen fest geschlossen, zur Festgenümmung  
des Säuglings in der Zeit gelöst werden; und zumehmen  
von Mutter wird die Wädhgen immer mehr gelöst und geben schließ-  
lich in das fast schließliche Wollflock der alten Tiere über. Der  
daher ein echtes Perianthierchen am lebenden Tier sehen will,  
muß die Zeit wahrnehmen. Schon von weitem ist das Tierchen an  
der höchstmerken Farbe, den langen Säugendern und dem eigen-  
tümlichen Fellschlingeln zu erkennen, welche letzteres in seiner  
Gestalt, der Gruppe mit ihnen zu verschiedenen Gestaltungsphä-  
nomenen, ähnlich dem Säugling des Kamels, als Fellschleier dient.  
Eine schöne Neuerung war die der Garten in Gestalt zweier  
ganz neuer Kraniche gemacht. Diese großen Vögel mit den prächtigen  
Halsfedern, welche in der Größe zwischen dem zierlichen  
Jungfernen und dem stilligen Säugendern, dem letzteren  
noch näher stehen, waren früher über den ganzen Norden der  
alten Welt verbreitet und auch in Deutschland nicht selten. Wie  
so viele anderen Vögel der heimatischen Tierwelt werden sie  
aber mit der fortschreitenden Kultivierung der Gänge und Brüche  
ihres Nistplatzes verbannt, dazu als Schädiger des Ackerbaus we-  
genföhrlich, so daß der Kranich bei uns heute nur noch im Osten,  
und auch dort nicht mehr häufig vorkommt. In Mitteleuropa  
sind selbst die hohen in der Luft durchziehenden, in einer schrägen  
Linie oder einem spitzigen Winkel angeordneten Schwärme, die sich  
durch ihr durchdringendes Geflügel bemerkbar machen, eine seltene  
Erscheinung geworden. Die beiden neuverworbenen Vögel sind  
aus keine Europäer, doch dem deutschen Fiedler, dem letzteren  
weshalb während ihres Winteraufenthaltes in Südosteuropa ge-  
halten wurden. Sie befinden sich zur Eingewöhnung einmitlein in dem  
Gehege, welches bisher von den kanadischen Gänzen besetzt war,  
sollen aber später in das Nebengehege gebracht werden. Die kana-  
dischen Gänze, ihrer beträchtlichen Größe wegen auch Schwänen-  
gänze genannt, müssen sich auf dem Nistplatz wieder einen Platz  
erkämpfen, was ihnen nicht leicht werden dürfte, wenn die Haupt-  
streiter, der Magellansgänze, mit seiner Ausdauer und der Haupt-  
pflege nach einem Sondergehege gebracht worden war.

Der Photograph in Witten. Früher war das Photographie-  
eine freiberufliche Kunst. Wenn der Wirtler eines Bildnisses  
recht freudig befragt wurde, dann wurde er durch den Photo-  
graphen, weil er vermehrt, schon im Voraus wissen lassen zu  
können. Inzwischen ist die freiberufliche, zur freundschaftlich ein-  
ladende Kunst eine mit Gefahren aller Art heimgesuchte Gan-  
gierung geworden, weil wir Kulturträger uns nur noch an der  
nützlichen Darstellung von Vorfällen ergötzen können, die  
unter den aufsteigenden Umständen auf die photographische Platte  
gebracht werden, sind im Voraus zu wissen. In Mitteleuropa  
ist indes besteht es nun daheim die Aufgabe des Photographen  
in der Hauptstadt noch immer darin, freundschaftlich zu  
photographieren oder freundschaftlich Landkarten, Städtebilder und an-  
dere ungeschickliche Sachen aufzunehmen. Jedoch dann und wann  
kann man auch hierbei in der schicklichen Kunst kommen. So ge-  
schah es hier, daß zwei Photographen in der Nähe des Halleischen  
Kreis bei der Aufnahme ihrer eigenen Gegend, das ein  
durchgehendes Aufnahmegerät dabei geratet kam und dem photo-  
graphischen Apparat den Garaus machte. Die beiden Photo-  
graphen hatten sich im letzten Augenblick durch einen Seitenprung  
retten können, der Apparat ist aber auf immer dahin. Die Feder-  
stutzen weiter; wo sie aufgehoben wurden, konnten wir nicht  
erkennen.

## Aus den Vereinen.

Der Photograph in Witten. Früher war das Photographie-  
eine freiberufliche Kunst. Wenn der Wirtler eines Bildnisses  
recht freudig befragt wurde, dann wurde er durch den Photo-  
graphen, weil er vermehrt, schon im Voraus wissen lassen zu  
können. Inzwischen ist die freiberufliche, zur freundschaftlich ein-  
ladende Kunst eine mit Gefahren aller Art heimgesuchte Gan-  
gierung geworden, weil wir Kulturträger uns nur noch an der  
nützlichen Darstellung von Vorfällen ergötzen können, die  
unter den aufsteigenden Umständen auf die photographische Platte  
gebracht werden, sind im Voraus zu wissen. In Mitteleuropa  
ist indes besteht es nun daheim die Aufgabe des Photographen  
in der Hauptstadt noch immer darin, freundschaftlich zu  
photographieren oder freundschaftlich Landkarten, Städtebilder und an-  
dere ungeschickliche Sachen aufzunehmen. Jedoch dann und wann  
kann man auch hierbei in der schicklichen Kunst kommen. So ge-  
schah es hier, daß zwei Photographen in der Nähe des Halleischen  
Kreis bei der Aufnahme ihrer eigenen Gegend, das ein  
durchgehendes Aufnahmegerät dabei geratet kam und dem photo-  
graphischen Apparat den Garaus machte. Die beiden Photo-  
graphen hatten sich im letzten Augenblick durch einen Seitenprung  
retten können, der Apparat ist aber auf immer dahin. Die Feder-  
stutzen weiter; wo sie aufgehoben wurden, konnten wir nicht  
erkennen.

Der Photograph in Witten. Früher war das Photographie-  
eine freiberufliche Kunst. Wenn der Wirtler eines Bildnisses  
recht freudig befragt wurde, dann wurde er durch den Photo-  
graphen, weil er vermehrt, schon im Voraus wissen lassen zu  
können. Inzwischen ist die freiberufliche, zur freundschaftlich ein-  
ladende Kunst eine mit Gefahren aller Art heimgesuchte Gan-  
gierung geworden, weil wir Kulturträger uns nur noch an der  
nützlichen Darstellung von Vorfällen ergötzen können, die  
unter den aufsteigenden Umständen auf die photographische Platte  
gebracht werden, sind im Voraus zu wissen. In Mitteleuropa  
ist indes besteht es nun daheim die Aufgabe des Photographen  
in der Hauptstadt noch immer darin, freundschaftlich zu  
photographieren oder freundschaftlich Landkarten, Städtebilder und an-  
dere ungeschickliche Sachen aufzunehmen. Jedoch dann und wann  
kann man auch hierbei in der schicklichen Kunst kommen. So ge-  
schah es hier, daß zwei Photographen in der Nähe des Halleischen  
Kreis bei der Aufnahme ihrer eigenen Gegend, das ein  
durchgehendes Aufnahmegerät dabei geratet kam und dem photo-  
graphischen Apparat den Garaus machte. Die beiden Photo-  
graphen hatten sich im letzten Augenblick durch einen Seitenprung  
retten können, der Apparat ist aber auf immer dahin. Die Feder-  
stutzen weiter; wo sie aufgehoben wurden, konnten wir nicht  
erkennen.

Der Photograph in Witten. Früher war das Photographie-  
eine freiberufliche Kunst. Wenn der Wirtler eines Bildnisses  
recht freudig befragt wurde, dann wurde er durch den Photo-  
graphen, weil er vermehrt, schon im Voraus wissen lassen zu  
können. Inzwischen ist die freiberufliche, zur freundschaftlich ein-  
ladende Kunst eine mit Gefahren aller Art heimgesuchte Gan-  
gierung geworden, weil wir Kulturträger uns nur noch an der  
nützlichen Darstellung von Vorfällen ergötzen können, die  
unter den aufsteigenden Umständen auf die photographische Platte  
gebracht werden, sind im Voraus zu wissen. In Mitteleuropa  
ist indes besteht es nun daheim die Aufgabe des Photographen  
in der Hauptstadt noch immer darin, freundschaftlich zu  
photographieren oder freundschaftlich Landkarten, Städtebilder und an-  
dere ungeschickliche Sachen aufzunehmen. Jedoch dann und wann  
kann man auch hierbei in der schicklichen Kunst kommen. So ge-  
schah es hier, daß zwei Photographen in der Nähe des Halleischen  
Kreis bei der Aufnahme ihrer eigenen Gegend, das ein  
durchgehendes Aufnahmegerät dabei geratet kam und dem photo-  
graphischen Apparat den Garaus machte. Die beiden Photo-  
graphen hatten sich im letzten Augenblick durch einen Seitenprung  
retten können, der Apparat ist aber auf immer dahin. Die Feder-  
stutzen weiter; wo sie aufgehoben wurden, konnten wir nicht  
erkennen.

Der Photograph in Witten. Früher war das Photographie-  
eine freiberufliche Kunst. Wenn der Wirtler eines Bildnisses  
recht freudig befragt wurde, dann wurde er durch den Photo-  
graphen, weil er vermehrt, schon im Voraus wissen lassen zu  
können. Inzwischen ist die freiberufliche, zur freundschaftlich ein-  
ladende Kunst eine mit Gefahren aller Art heimgesuchte Gan-  
gierung geworden, weil wir Kulturträger uns nur noch an der  
nützlichen Darstellung von Vorfällen ergötzen können, die  
unter den aufsteigenden Umständen auf die photographische Platte  
gebracht werden, sind im Voraus zu wissen. In Mitteleuropa  
ist indes besteht es nun daheim die Aufgabe des Photographen  
in der Hauptstadt noch immer darin, freundschaftlich zu  
photographieren oder freundschaftlich Landkarten, Städtebilder und an-  
dere ungeschickliche Sachen aufzunehmen. Jedoch dann und wann  
kann man auch hierbei in der schicklichen Kunst kommen. So ge-  
schah es hier, daß zwei Photographen in der Nähe des Halleischen  
Kreis bei der Aufnahme ihrer eigenen Gegend, das ein  
durchgehendes Aufnahmegerät dabei geratet kam und dem photo-  
graphischen Apparat den Garaus machte. Die beiden Photo-  
graphen hatten sich im letzten Augenblick durch einen Seitenprung  
retten können, der Apparat ist aber auf immer dahin. Die Feder-  
stutzen weiter; wo sie aufgehoben wurden, konnten wir nicht  
erkennen.

leiblichen Vortrag der Dank der Versammlung ausgesprochen.  
Weiter wurde beschlossen, ein Gesuch an die Kaiserliche Oberpo-  
lizeidirektion wegen Eröffnung einer Zweigpozialanstalt im Nordosten  
des Stadt eingereicht. Durch die Verschärfung ganzer Straßen-  
aus, Entlassung von Kindern, um, in die Polizeidirektion einer  
pol. Entlassung zu den nächsten Behörden, was den Kindern  
sind sehr groß. So beträgt diese 2. 2. von Besuchsplatz bis zur  
Hauptpost rund 1400 Meter und bis zur Post in der Fern-  
bürgerstraße rund 1600 Meter. Bezugnehmend auf ein Gesuch  
vom Jahre 1906 hofft man auf noch vollere Berücksichtigung.  
Der Verkehrsverhältnisse nach sind Mittelungen von bevorstehenden  
und erledigten Arbeiten im Stadtplan und besonders über  
den günstigen Verlauf und den Kostenabschluß des Winterer-  
gügens.

Der Bezirksverein Halle des Deutschen  
Reiterbundes tagte im Hotel „Wettiner Hof“. Der Ver-  
ein zählt jetzt 170 Mitglieder. Es wurden Auszeichnungen für  
gute Leistungen der Fortbildungsschule beabsichtigend Befähigung  
des Reitvereins bewilligt. Das 33jährige Bestehen des  
Bezirksvereins soll am 19. März in der „Kaiser-Wilhelm-Halle“  
gefeiert werden.

Vereins-Anzeiger.  
Entomologische Gesellschaft. Montag, den 8. März, abends  
8 1/2 Uhr findet im „Reichshof“ eine Sitzung mit Vortrag  
und Vorträgen statt. Gäste sind willkommen.

## Börsen- und Handelsteil.

Char- und Norddeutscher Bank Halle.  
In der gestern stattgefundenen ordentlichen Generalversamm-  
lung, an welcher 29 Aktionäre teilnahmen, wurden die Regu-  
larien erledigt und die sofort zahlbare Dividende auf  
1/2 Prozent, wie im Vorjahr, festgesetzt. In den Liquidati-  
onsarbeiten neugewählt Herr Kaufmann Friedrich Dörfle, Halle  
a. Saale.

Bodenbericht über Halberstadt.  
Die Mitteldeutsche Privat-Bank, A. S., schreibt unter dem  
15. März a. c. u. a.: Nach mehreren Wochen großer Geschäft-  
losigkeit zeigte der Markt in der abgelaufenen Berichtsperiode  
endlich wieder ein freundliches Bild, wobei einzelne  
Werte bedeutende Kurssteigerungen erzielten. Die Werte sind  
ausgezeichnet stark für den nächsten Jahresabschluss, besonders in  
einer Reihe, daß, wie in der am Montag stattgefundenen Besel-  
schafterversammlung (des Einheits) beabsichtigt wurde, eine  
ganz Reihe von Werten ihrer Vorkaufsverpflichtungen nicht  
nachkommen kann. Der günstige Verlauf der am letzten Sonn-  
abend stattgefundenen Gewerkschaftsammlung von Zwickau,  
welche beabsichtigt den Verkauf der Aktien der Stahl- und  
Kriegswerke A. S. einmütig beschloß, hat sich gleichfalls  
größere Kurssteigerungen zur Folge, da man sich sagte, daß in  
näherer Zeit noch eine Reihe weiterer Transaktionen zur Durch-  
führung gelangen würde. In dieser Erwartung ist der Markt  
nicht gestört worden. Wie bereits erwähnt, einmütig Zeit ver-  
kauft, beabsichtigt die Gewerkschaft W. A. auf S. O. S. S. S.  
Häusern nunmehr ihr Unternehmen auf eine größere Basis zu  
stellen, in der Weise, daß die Umwandlung in eine Aktiengesell-  
schaft mit 15 Millionen Mark beabsichtigt sein soll, wozu  
12 Millionen Mark zum Umlauf der Aktie, 2000000 Mark als  
Umlauf für die Schwarzburger Aktiengesellschaft und  
100000000 Mk. für den Bau neuer Werke dienen sollen. Mit  
Rücksicht darauf, daß der Schwarzburger Staat an dem neuen  
Werte beteiligt bleibt, haben die neuen Gesellschafter sofort noch  
Vorteilhaft Anrecht auf die Quote und fallen nicht unter die  
gesetzliche Minderzins. Als ein weiterer Vorzeichen in der  
Kurssteigerung ist das Resultat der Gewerkschaft S. O. S. S.  
roder zu bezeichnen. Es ist beabsichtigt, die Zahl der Aktien um  
400 zu erhöhen, von denen 307 gegen Zahlung von ca. 200000  
Mark in den Besitz des Weimarer Staates über-  
gehen. Der Erlös wird zur Wiederberichtigung von zwei neuen  
Schäden verwendet. — Der Markt beabsichtigt die günstigen  
Bedingungen mit einer festen Tendenz und größerer Umsätze  
tamen wieder zuzunehmen.

Minderwertige „Bank“-Firmen. — Tafeln zu!  
Im Anblich an eine Entschädigung des Reichsgerichts  
vom 10. Dezember 1911, in welcher festgestellt wurde, daß ein  
gewöhnlicher Geldwechsler auch Gebrauch der Bezeichnung „Bank-  
geschäft“ nicht befragt ist, gehen die Gerichte nunmehr konse-  
quent gegen Wirtler dieser Art vor. So wurde in diesen  
Tagen der Geldwechsler Oskar Heinicke zu Berlin von  
der Strafkammer des Landgerichts 1 auf Grund eines vom Sen-  
tenalrat des Deutschen Bank- und Bankiervereins gestellten  
Strafantrages wegen unzulässigen Wettbewerbs in Tateinheit mit  
Vertrag zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt.

Bank- und Bankiervereins. — Tafeln zu!  
Im Anblich an eine Entschädigung des Reichsgerichts  
vom 10. Dezember 1911, in welcher festgestellt wurde, daß ein  
gewöhnlicher Geldwechsler auch Gebrauch der Bezeichnung „Bank-  
geschäft“ nicht befragt ist, gehen die Gerichte nunmehr konse-  
quent gegen Wirtler dieser Art vor. So wurde in diesen  
Tagen der Geldwechsler Oskar Heinicke zu Berlin von  
der Strafkammer des Landgerichts 1 auf Grund eines vom Sen-  
tenalrat des Deutschen Bank- und Bankiervereins gestellten  
Strafantrages wegen unzulässigen Wettbewerbs in Tateinheit mit  
Vertrag zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt.

Bank- und Bankiervereins. — Tafeln zu!  
Im Anblich an eine Entschädigung des Reichsgerichts  
vom 10. Dezember 1911, in welcher festgestellt wurde, daß ein  
gewöhnlicher Geldwechsler auch Gebrauch der Bezeichnung „Bank-  
geschäft“ nicht befragt ist, gehen die Gerichte nunmehr konse-  
quent gegen Wirtler dieser Art vor. So wurde in diesen  
Tagen der Geldwechsler Oskar Heinicke zu Berlin von  
der Strafkammer des Landgerichts 1 auf Grund eines vom Sen-  
tenalrat des Deutschen Bank- und Bankiervereins gestellten  
Strafantrages wegen unzulässigen Wettbewerbs in Tateinheit mit  
Vertrag zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt.

Bank- und Bankiervereins. — Tafeln zu!  
Im Anblich an eine Entschädigung des Reichsgerichts  
vom 10. Dezember 1911, in welcher festgestellt wurde, daß ein  
gewöhnlicher Geldwechsler auch Gebrauch der Bezeichnung „Bank-  
geschäft“ nicht befragt ist, gehen die Gerichte nunmehr konse-  
quent gegen Wirtler dieser Art vor. So wurde in diesen  
Tagen der Geldwechsler Oskar Heinicke zu Berlin von  
der Strafkammer des Landgerichts 1 auf Grund eines vom Sen-  
tenalrat des Deutschen Bank- und Bankiervereins gestellten  
Strafantrages wegen unzulässigen Wettbewerbs in Tateinheit mit  
Vertrag zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt.

Bank- und Bankiervereins. — Tafeln zu!  
Im Anblich an eine Entschädigung des Reichsgerichts  
vom 10. Dezember 1911, in welcher festgestellt wurde, daß ein  
gewöhnlicher Geldwechsler auch Gebrauch der Bezeichnung „Bank-  
geschäft“ nicht befragt ist, gehen die Gerichte nunmehr konse-  
quent gegen Wirtler dieser Art vor. So wurde in diesen  
Tagen der Geldwechsler Oskar Heinicke zu Berlin von  
der Strafkammer des Landgerichts 1 auf Grund eines vom Sen-  
tenalrat des Deutschen Bank- und Bankiervereins gestellten  
Strafantrages wegen unzulässigen Wettbewerbs in Tateinheit mit  
Vertrag zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt.

Bank- und Bankiervereins. — Tafeln zu!  
Im Anblich an eine Entschädigung des Reichsgerichts  
vom 10. Dezember 1911, in welcher festgestellt wurde, daß ein  
gewöhnlicher Geldwechsler auch Gebrauch der Bezeichnung „Bank-  
geschäft“ nicht befragt ist, gehen die Gerichte nunmehr konse-  
quent gegen Wirtler dieser Art vor. So wurde in diesen  
Tagen der Geldwechsler Oskar Heinicke zu Berlin von  
der Strafkammer des Landgerichts 1 auf Grund eines vom Sen-  
tenalrat des Deutschen Bank- und Bankiervereins gestellten  
Strafantrages wegen unzulässigen Wettbewerbs in Tateinheit mit  
Vertrag zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt.

Bank- und Bankiervereins. — Tafeln zu!  
Im Anblich an eine Entschädigung des Reichsgerichts  
vom 10. Dezember 1911, in welcher festgestellt wurde, daß ein  
gewöhnlicher Geldwechsler auch Gebrauch der Bezeichnung „Bank-  
geschäft“ nicht befragt ist, gehen die Gerichte nunmehr konse-  
quent gegen Wirtler dieser Art vor. So wurde in diesen  
Tagen der Geldwechsler Oskar Heinicke zu Berlin von  
der Strafkammer des Landgerichts 1 auf Grund eines vom Sen-  
tenalrat des Deutschen Bank- und Bankiervereins gestellten  
Strafantrages wegen unzulässigen Wettbewerbs in Tateinheit mit  
Vertrag zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt.

Bank- und Bankiervereins. — Tafeln zu!  
Im Anblich an eine Entschädigung des Reichsgerichts  
vom 10. Dezember 1911, in welcher festgestellt wurde, daß ein  
gewöhnlicher Geldwechsler auch Gebrauch der Bezeichnung „Bank-  
geschäft“ nicht befragt ist, gehen die Gerichte nunmehr konse-  
quent gegen Wirtler dieser Art vor. So wurde in diesen  
Tagen der Geldwechsler Oskar Heinicke zu Berlin von  
der Strafkammer des Landgerichts 1 auf Grund eines vom Sen-  
tenalrat des Deutschen Bank- und Bankiervereins gestellten  
Strafantrages wegen unzulässigen Wettbewerbs in Tateinheit mit  
Vertrag zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt.

Bank- und Bankiervereins. — Tafeln zu!  
Im Anblich an eine Entschädigung des Reichsgerichts  
vom 10. Dezember 1911, in welcher festgestellt wurde, daß ein  
gewöhnlicher Geldwechsler auch Gebrauch der Bezeichnung „Bank-  
geschäft“ nicht befragt ist, gehen die Gerichte nunmehr konse-  
quent gegen Wirtler dieser Art vor. So wurde in diesen  
Tagen der Geldwechsler Oskar Heinicke zu Berlin von  
der Strafkammer des Landgerichts 1 auf Grund eines vom Sen-  
tenalrat des Deutschen Bank- und Bankiervereins gestellten  
Strafantrages wegen unzulässigen Wettbewerbs in Tateinheit mit  
Vertrag zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt.

Bank- und Bankiervereins. — Tafeln zu!  
Im Anblich an eine Entschädigung des Reichsgerichts  
vom 10. Dezember 1911, in welcher festgestellt wurde, daß ein  
gewöhnlicher Geldwechsler auch Gebrauch der Bezeichnung „Bank-  
geschäft“ nicht befragt ist, gehen die Gerichte nunmehr konse-  
quent gegen Wirtler dieser Art vor. So wurde in diesen  
Tagen der Geldwechsler Oskar Heinicke zu Berlin von  
der Strafkammer des Landgerichts 1 auf Grund eines vom Sen-  
tenalrat des Deutschen Bank- und Bankiervereins gestellten  
Strafantrages wegen unzulässigen Wettbewerbs in Tateinheit mit  
Vertrag zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt.

Bank- und Bankiervereins. — Tafeln zu!  
Im Anblich an eine Entschädigung des Reichsgerichts  
vom 10. Dezember 1911, in welcher festgestellt wurde, daß ein  
gewöhnlicher Geldwechsler auch Gebrauch der Bezeichnung „Bank-  
geschäft“ nicht befragt ist, gehen die Gerichte nunmehr konse-  
quent gegen Wirtler dieser Art vor. So wurde in diesen  
Tagen der Geldwechsler Oskar Heinicke zu Berlin von  
der Strafkammer des Landgerichts 1 auf Grund eines vom Sen-  
tenalrat des Deutschen Bank- und Bankiervereins gestellten  
Strafantrages wegen unzulässigen Wettbewerbs in Tateinheit mit  
Vertrag zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt.



Das Pignola  
Der beste  
: Klavierspiel-Apparat :  
für  
künstlerischen Vortrag.  
Alleinvertreter:  
B. Döll,  
Gr. Ulrichstr. 33/34.  
Man verlange Prospekte.

Vertical text on the right edge of the page, including page numbers and other marginal notes.



